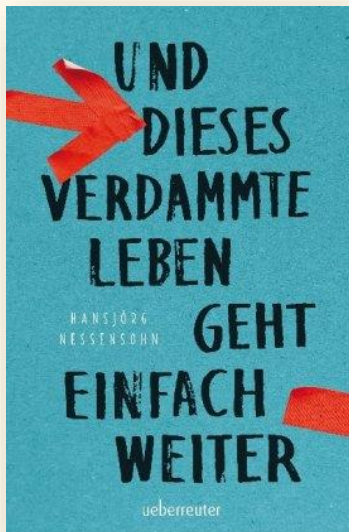


Lesestoff (24)

Jungs zwischen 14 und 17





Hansjörg Nessensohn: Und dieses verdammte Leben geht einfach weiter. Ueberreuter 2019 · 288 S. · 16,95 · ab 14 · 978-3-764-17092-1 ★★★★★

Zwei Jahre sind vergangen, seit sich Jonas Leben für immer verändert hat. Zwei Jahre, seit dem Tag, der als bester Tag seines Lebens begann und als schlimmster endete. Zwei Jahre, seit seine kleine Schwester Lina während eines Mallorca-Urlaubes verschwand, weil er sich mit seinem besten Freund Paul an den Strand schlich, statt zuhause zu bleiben und babyzusitten, während die Eltern den letzten Urlaubstag feierten.

Seit die darauffolgende monatelange Suchaktion erfolglos blieb, liegt Jonas' Leben in Trümmern. Sein Stiefvater gibt ihm die Schuld an allem, seine Mutter hat sich in den Alkohol geflüchtet, und all seine Freunde hat Jonas aus Schuldgefühlen und Selbsthass längst vergrault. Jetzt will er nur noch eins: dem ewigen Albtraum ein Ende bereiten – genau dort, wo er auch begann. Dazu ist er von zu Hause abgehauen und trampft nach Mallorca.

Kurz vor Barcelona wird er von den beiden frisch gebackenen Abiturienten Sunny und Timon aufgehabelt, die eigentlich auf dem Weg in einen vierwöchigen Sommerurlaub sind, um in der Finca von Sunnys Eltern das bestandene Abitur zu feiern. Die beiden sind seit einigen Jahren beste Freunde und Timon wünscht sich seit einiger Zeit, dass mehr daraus wird, wovon Sunny aber nichts ahnt. Die hat durch eine ungewollte Schwangerschaft, von der bisher niemand etwas weiß, genug eigene Probleme und ist alles andere als begeistert, als der ewig hilfsbereite Timon darauf besteht Jonas mitzunehmen, der vollkommen heruntergekommen aussieht – und auch so riecht. Trotz Sunnys Plan, Jonas spätestens auf der Fähre nach Mallorca loszuwerden, hat das Schicksal andere Pläne und zwingt die drei dazu, die Nacht gemeinsam in einer Kabine zu bringen. Spätestens als der immer noch sehr wortkarge Jonas mitten in der Nacht schreiend aus einem Traum erwacht, wird Sunny und Timon klar, dass der geheimnisvolle Jugendliche etwas Schreckliches erlebt haben muss. Die beiden erklären sich bereit, Jonas noch bis zu seinem Endziel mitzunehmen, ohne zu ahnen, dass Jonas dort mehr als nur seinen Roadtrip beenden will. Die drei so unterschiedlichen Jugendlichen, die alle mit ihren eigenen Dämonen zu kämpfen haben, kommen sich langsam näher. Aber wird diese Nähe reichen, um Jonas wieder zurück ins Leben zu reißen?

Nachdem mein Freund mich bei der Lektüre dieses Buches beobachtet hatte, meinte er schließlich, ich sollte als neues Bewertungskriterium vielleicht die Anzahl der vergossenen Tränen statt Sternen verwenden. Und würde ich das tun, so würde der Roman eine unfassbare Anzahl von Tränen erhalten. Ich habe selten ein Buch gelesen, das so viele derart emotional schwierige und komplexe Themen auf eine so einfühlsame und unglaublich mitreißende Weise beschreibt, und hatte wirklich unzählige Male Tränen in den Augen. Tränen der Trauer, der Angst und der Rührung. Als wäre Jonas Geschichte alleine nicht schon verstörend und traurig genug, trifft er mit Sunny und Timon zwei mindestens ebenso tapfere und auch verletzte Menschen, die ebenfalls bereits mehr als ihren Anteil an furchtbaren Dingen erlebt haben und mindestens ebenso authentisch, sympathisch und



tiefgründig gezeichnet sind wie die Figur des Jonas. Alle drei sind durch ihre schlimmen Erlebnisse so besonders und durch ihre Gedanken und Gefühle gleichzeitig so echte „normale“ Teenager, dass sie sofort vollkommen lebensecht und greifbar wirken. Alle drei tragen Narben und haben in ihrem Leben neben allen Schicksalsschlägen auch schon selbstverantwortlich jede Menge Mist gebaut und sind gerade dadurch, dass auch diese Schwächen gezeigt werden, so unglaublich nah und authentisch.

Die Schilderung der aktuellen Erlebnisse von Jonas, Sunny und Timon wird immer wieder durch Tagebucheinträge unterbrochen, die die Ereignisse vor zwei Jahren aus Jonas Sicht auf eindringliche und ehrliche Weise schildern und auch die innere Zerrissenheit und den Selbsthass, dass man das ein oder andere Mal wirklich hart schlucken muss. Alleine wegen des schwierigen Themas eines verschwundenen Kindes ist der Roman nichts für schwache Nerven, aber durch die Art und Weise, wie der talentierte Autor diese Geschichte erzählt, wird es zu einer kompletten emotionalen Achterbahnfahrt.

Trotz aller Schwere der Thematik schafft es der Autor aber im Laufe des sehr gelungen konstruierten Plots auch immer wieder, etwas leichtere, schönere Momente aufkommen zu lassen, die genau das Fünkchen Hoffnung geben, das Jonas – und auch der Leser – so dringend brauchen. Am Ende der Geschichte schließlich wird der ein oder andere rational und logisch denkende Leser dann vielleicht ein wenig auszusetzen haben, aber das ist vollkommen okay so. Denn am Ende geht es gar nicht mehr unbedingt um bedingungslose Authentizität. Es geht um Verantwortung, es geht um Liebe, es geht darum, dass jede Geschichte mehrere Seiten hat und es geht – immer und überall – um Hoffnung und Neuanfänge.

Und dieses verdammte Leben geht einfach weiter ist ein besonderes, aufwühlendes und emotional extrem mitreißendes Buch. Es ist sicherlich keine leichte Sommerlektüre und es ist auch emotional nicht immer leicht zu verkraften, aber trotz alledem ist es vor allem einfach wunderbar, wichtig und ungemein lesenswert!! [tatjana mayeres]



Robert Habeck & Andrea Paluch: Zwei Wege in den Sommer. dtv 2020 · 220 S. · 9.95 · ab 14 · 978-3-423-71865-3 ★★★★★

Wenn sich ein studierter Philosoph und Germanist mit einer Germanistin zusammensetzen, um ein Buch zu schreiben, erwartet man unwillkürlich etwas ziemlich Vergeistigtes mit ausgefeilter Sprache. Zumindest ich habe das erwartet, obwohl ich schon allzu viele Germanisten erlebt habe, deren Deutsch zum Grausen war. Wenn der eine Autor dann auch noch prominenter Politiker ist, erweitert sich die Erwartung noch um entsprechende Botschaften. Und man hat oft schon von der Vorstellung keine Lust mehr.



Sollten Sie jetzt hier beim Lesen der gleichen Versuchung erliegen – vergessen Sie es! Dieses Buch ist anders, ganz anders. Dazu erzähle ich gleich mehr. Dieses Buch ist aber auch, in manchen Dingen, ganz genauso wie oben beschrieben, und es bekommt ihm sehr gut. Um dem Philosophen ein wenig Zucker zu geben: Die Dialektik arbeitet mit solchen Gegensatzpaaren, These/Antithese/Synthese. Oder, wie es hier einmal heißt: These/Antithese/Prothese. Und damit haben wir schon den wichtigsten Punkt im Visier. Dieses Buch ist nicht nur ernsthaft, nicht nur gefühlvoll, nicht nur klug und dazu noch intelligent, es ist sogar noch witzig dabei – wenn es nicht gerade voller Trauer ist. Und all das passt zusammen, fügt sich bruchlos ineinander, harmoniert wie ein perfekt abgestimmtes Menü, sauer und scharf und süß und würzig.

Fangen wir noch mal vorne an, in diesem Buch. Wir lernen einige junge Menschen am Beginn der Sommerferien kennen, die meisten sind Klassenkameraden, ein Jahr vor dem Abitur. Der uns diese Bekanntschaft vermittelt ist Max, der im Jahr zuvor seine Zwillingsschwester verloren hat, von Selbstmord ist die Rede. Die Anderen sind Ole und Svenja, die auf ihr „erstes Mal“ zusteuern, aber Ole will sich danach trennen. Svenja war die beste Freundin von Max' Schwester Miriam und an jenem Abend dabei, als Miriam erkrankte. Rundherum gibt es noch einige „Nebenfiguren“, die aber alle eine Rolle spielen und die Farben verstärken. Diese letzten Ferien, bevor der „Ernst des Lebens“ beginnt, sollen für sie alle etwas Besonderes, Bedeutendes werden – und das werden sie. Max will über die Ostsee nach Finnland segeln, alleine und mit finaler Absicht. Ole und Svenja haben eine Zugreise vor, die sie letztlich ebenfalls nach Finnland führen soll. Doch es gibt eine Bedingung: Alle müssen ohne Geld auskommen.

Nicht umsonst kommt zwischendurch einmal Odysseus ins Spiel. Was die Drei erleben, ist, in örtlicher Hinsicht, eine wirkliche Odyssee, eine Irrfahrt. Und nicht nur in örtlicher, auch in emotionaler und mentaler Hinsicht gilt diese Bezeichnung. Absichten werden umgestoßen, Gefühle entthront, sicher geglaubte Wahrheiten als Irrtum erkannt. Hatte im ersten Viertel noch Max alleine die Erzählung übernommen, so wird im folgenden zweigleisig gefahren: Während die Geschichte von Max chronologisch weitererzählt wird, hat sich Svenja entschlossen, ihre Reise mit Ole mit dem Handy zu filmen, um all das auszusprechen, was sie von Angesicht zu Angesicht nicht übers Herz bringt. Die Folge sind zeitliche, perspektivische und erzählerische Brüche, die man erst nach und nach einordnen kann, die aber immer mehr Licht ins Dunkel der Vorstellungen des Lesers bringen. Max allerdings wird dieses Video erst ganz zum Schluss sehen – und manches endlich und zumindest beinahe verstehen.

Irgendwann endet die Irrfahrt jedenfalls, im Äußeren wie im Inneren, und mehr als nur zwei Wege führen wieder aus dem Sommer heraus, neue Pfade, unter anderen Vorzeichen. Was wir in der Zwischenzeit gelernt haben, ist eine intensive Auseinandersetzung mit zwei philosophischen Blickwinkeln, mit Hegel und mit Camus. Dass Camus „gewinnt“, konnte man schon zu Beginn erahnen, schließlich stammt das Einleitungszitat von ihm. Und eines steht fest: Langweilig wurde es mit Beiden nie. Und noch etwas zerstört die anfänglichen Vorurteile gegen den philosophierenden Grünenpolitiker (über den Meinungsanteil der Partnerin kann man nichts sagen, weil nicht eindeutig zuzuordnen): Wenn schon einmal „grüne“ Themen zur Sprache kamen, dann eher mit Ironie garniert und nicht im Geringsten predigend.



Ich kann mich an wenige Bücher erinnern, die ich gleichermaßen authentisch und grundehrlich empfand, die mich zum Schmunzeln wie zum Nachdenken brachten, mir Glück und Trauer ohne Kitsch vermittelten.

So bleibt am Ende nur das Fazit: Unbedingt lesen, es ist mehr als nur lohnend. [bernhard hubner]



Antonia Michaelis: Tankstellenchips. Ein Heldenepos. Oetinger 2018 · 368 S. · 18.00 · ab 15 · 978-3-7891-0918-8 ★★★★★

Als erstes fällt mir bei diesem Buch das ungewöhnliche Cover ins Auge: eine Chipstüte, auf der der Titel aufgedruckt ist. Als ich den Schutzumschlag entfernte, musste ich schmunzeln, denn nun ist die Chipstüte aufgerissen. Während und nach der Lektüre bin ich hin und her gerissen. Was ist dieses Buch nun? Ein Jugendroman ist es in jedem Fall, aber ist es auch ein Heldenepos? Oder eher ein Roadroman? In jedem Fall ist es die Geschichte einer Reise, während der Kulturen, Alter und Gesellschaftsschichten aufeinanderprallen.

Shayan ist aus dem Iran geflohen und lebt in einer Flüchtlingsunterkunft auf Rügen. Er hat nach seiner strapaziösen Flucht einen Abschiebungsbescheid bekommen (glaubt er, denn er hat sich bisher nicht getraut, den Brief zu öffnen). Eines Abends beobachtet er einen bewaffneten Raubüberfall in einem der betuchteren Ferienhäuser, bei dem der Bewohner niedergeschlagen wurde. Nachdem die Diebe das Haus verlassen haben, versucht er dem Mann zu helfen und wählt den Notruf. Hier trifft der 8-jährige Davy auf ihn, der ihn darauf hinweist, dass es nicht besonders gut aussieht, wenn ein Ausländer neben einem niedergeschlagenen Opfer kniet, zumal er die Tatwaffe angefasst hat („Deine Fingaabdrücke sind auf der Pistole. Die Einbrecha ham Handschu angehabt“, S. 17). Und damit beginnt Shayans Reise – oder eher seine Flucht. In Köln wähnt er ein iranisches Mädchen – Layla Starlight –, dessen Vater Rechtsanwalt ist und ihm helfen könnte. Dass der Weg nach Köln erst einmal in die deutsche Einöde führt, hätte er sicherlich nicht gedacht. Und auch nicht, dass er einen Weggefährten haben würde, der sich ausgerechnet ihn, den Chaoten, als Bezugsperson ausgesucht hat.

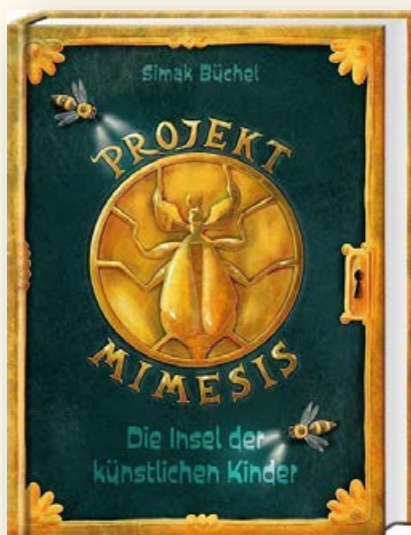
Und somit beginnt eine wahrlich abenteuerliche Reise quer durch Deutschland, zu Fuß, mit der Bahn, zu Pferd. Während der Reise finden Shayan und Davy kreative Wege, um Geld zu beschaffen. Und sie müssen feststellen, dass Shayan nicht nur von der Polizei gesucht wird, sondern aus einem (lange rätselhaften) Grund auch von den Einbrechern. Und immer wieder taucht Lotta auf – ein quirliges Mädchen mit pinken Haaren. Neben diesen haarsträubend absurden Geschehnissen und Begegnungen muss sich Shayan durch die deutsche Sprache und Kultur bewegen, die ihm in vielen Punkten enorm fremd ist. Dabei sind seine Beobachtungen humorvoll: „Es gibt immer Fahrradstände. Dabei ist es nicht so, dass die Deutschen überall Fahrräder bei sich haben, sie fahren gern Auto, aber die Anwesenheit einer hübschen, ordentlichen Reihe von Fahrradständen scheint sie



zu beruhigen. Das liegt am ökologischen Gewissen der Menschen hier. Wenn die Deutschen Fahrradständer sehen, haben sie das Gefühl, sie könnten theoretisch mit dem Fahrrad gekommen sein und so den weltweiten CO₂-Ausstoß verringert haben, und dann sind sie glücklich.“ (S. 19) Da er die deutsche Sprache noch nicht besonders gut beherrscht, kommt es immer wieder zu Missverständnissen. Sein gebrochenes Deutsch in der wörtlichen Rede bietet immer wieder Stolperstellen, und um Deutsch zu lernen, ist sein Gefährte Davy, mit seinem eigenen nicht unerheblichen Sprachfehler, nicht der beste Lehrmeister.

Die Beziehung der beiden ist dafür herzallerliebste. Shayan kümmert sich um den Kleinen, der ihm leidtut und den er, ohne es zu wollen, in sein Herz geschlossen hat. Allerdings ist die Gefahr entdeckt zu werden größer, wenn sie zusammen unterwegs sind. Doch die beiden eint mehr, als sie trennt. Beide sind allein und haben sonst niemanden und können sich gegenseitig helfen. Dass ihnen immer wieder Retter in merkwürdigster Form begegnen, hilft ihnen zwar, aber da ihnen genauso häufig Kühe, Polizisten und die Verbrecher in die Quere kommen, geht ihre Reise nur langsam und mit wiederholten Rückschlägen voran. Und am Ende kommt doch alles ganz anders als man denkt.

Ich gebe zu, dass ich so meine Zweifel bezüglich der Authentizität des Ich-Erzählers Shayan habe, der der Feder einer Deutschen entspringt. Da aber die Geschichte so absurd ist, dass sie den Bezug zu einer ansonsten möglicherweise bestehenden Wirklichkeit komplett verloren hat, kann man darüber wohl hinwegsehen. Was bleibt, ist ein Roman über zwei sympathische Pechvögel, bei denen sich erst noch herausstellen muss, ob es tatsächlich Helden sind, und mit schönen Wendungen, nachdenklichen und humoristischen Episoden zur deutschen und iranischen Sprache, Kultur und Gesellschaft. Durchaus lesenswert! [sara rebekka vonk]



Simak Büchel: Projekt Mimesis. Die Insel der künstlichen Kinder. ill. von Corinna Böckmann. Südpol 2020 · 236 S. · 15.00 · ab 13 · 978-3-96594-036-9

★★★★★

Wow. Theoretisch wollte ich eben nur mal schnell einen Blick in das Buch werfen. Dann las ich mich fest, denn die Eingangsszene spült den Leser in die Geschichte hinein:

Sein Blick glitt die glänzend kalten Fassaden der Hochhäuser hinab, bis er die Kronen der uralten Bäume und dann die Grabkreuze des Friedhofs erreichte. Am Ende des Kieswegs, an dessen Ende der Agent im Schutz des steinernen Engels stand, sah er den Jungen ... Der Regen fiel unbeirrt in kalten Tropfen aus dem bleigrauen Himmel und sickerte in seinen Nacken ... (6f.)

Man blättert um und ist unverhofft mittendrin in der Geschichte des 11-jährigen Jorin und seiner bemitleidenswerten Vergangenheit nach dem Tod seiner Eltern, von denen ihm als einziger Besitz nur ein Foto geblieben ist. Jorin, der aus seiner Pflegefamilie abgehauen ist und nun erst mal in



seinem Schlafsack auf der Straße lebt; etwas dicklich geraten, leicht unterlegen, dem Streit aus dem Weg gehend, scheint er eher der Opfer-Typ zu sein als einer der Starken, Brutalen, mit denen er sich die Straße teilt, ein Versager mit seinen gletscherwasserblauen Augen, die auf seine Unschuld deuten – und doch ein Junge mit Verstand, einer, der nicht leicht zu beeinflussen ist, der seine Meinung und seinen Willen hat. Aber ist er wirklich der Richtige? Daran scheint auch der geheimnisvolle Agent seine Zweifel zu haben, der diese Szene beobachtet. Aber er folgt seinem Befehl und macht Jorin, der vielleicht ein bisschen zu penetrant „Jo“ genannt werden will, ein unwiderstehliches Angebot: Ein Undercover-Einsatz ist geplant für ein Projekt namens Mimesis, geleitet von Borax Dosch, dem Milliardär. Jorin zweifelt. Aber was hat er zu verlieren außer diesem bisschen armseligen Leben voller Gewalt auf der Straße?

Und dann ist es wie ein Traum. Mitten aus dieser Armut wird Jorin in eine ungeahnt luxuriöse Zukunft katapultiert, auf eine Insel, die keine Wünsche offenlässt. Eine Schule für eine sehr überschaubare Gruppe benachteiligter Kinder, die hier nach Strich und Faden verwöhnt werden und denen es an nichts fehlt.

Von der Wasserseite her wirkte die Mimesis-Schule noch viel imposanter als aus dem Flugzeug. Wie eine Festung thronte das Herrenhaus hoch über den schrundigen Felsen; seine Mauern wurden im Licht der untergehenden Sonne mit einem goldenen Schimmer überzogen. Projekt Mimesis, seine neue Heimat. (43)

Hier ist man beim Lesen schnell angekommen, nach 8 Kapiteln von 38. Aber aufhören kann man jetzt gerade nicht, weil man unbedingt wissen muss, wie denn die Ankunft verläuft, wie es weitergeht und überhaupt, worum es denn nun eigentlich geht. Das wissen weder der Leser noch Jorin, und genau das treibt bis ans Ende zum Weiterlesen an, denn die Geschichte entwickelt sich entgegen dem eher geruhsamen Anfang mit zunehmender Schnelligkeit, ohne lange Zeit genauer zu offenbaren, worum es denn nun eigentlich geht; zum Glück muss der Leser seine Erkenntnisse selbst zusammensetzen und bekommt sie nicht serviert. Und auch zum Glück verrät der Klappentext mit keinem Wort, worum es sich wirklich handelt. Und so liest man und liest; ich las während meines Mittagessens und sogar während seiner Zubereitung, ich las danach im Garten auf der Terrasse und legte das Buch erst beim Kaffee aufatmend aus der Hand, als ich bei der allerletzten Seite angekommen war, bei einem furiosen Ende – und versicherte mich schnell beim Autor, dass die sich andeutende Fortsetzung – es bleiben gewisse Perspektiven dazu offen – auch wirklich in Arbeit sei.

Es ist schwierig, etwas zu den restlichen 30 Kapiteln des Buches zu schreiben, ohne alles zu verraten. Theoretisch könnte man eine lange Abhandlung zu ihnen schreiben, so viel hintergründiges Wissen verbirgt sich in diesem intelligenten Roman, der hochaktuelle gesellschaftspolitische Themen aufgreift. Mehr darf man hier eigentlich (leider) nicht sagen, denn als Leser muss man selbst entdecken und die Freude und Spannung daran spüren, dem großen Geheimnis Schritt für Schritt auf die Spur zu kommen, einem Gang durch ein Labyrinth gleich, bei dem man zumindest in der jüngeren Altersgruppe nicht direkt weiß, wo die Geschichte hingehet.

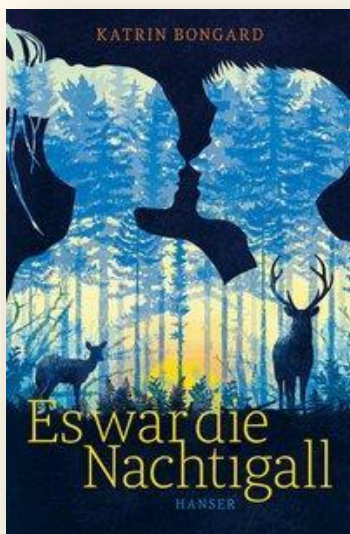
„Projekt Mimesis“ ist einer der besten Kinder-/Jugendromane des Abenteuer-/Science Fiction Genres, die ich seit Jahren gelesen habe – und das alles in einer wunderbaren Sprache, bei der man an keiner Stelle gequält zusammenzucken muss. Und an dieser Sprache liegt es auch, dass



der Roman so eine große Zielgruppe anspricht: Kinder, weil der „Hauptheld“ mal gerade elf Jahre alt ist; Jugendliche, weil sie das anspruchsvolle Projekt schneller vorausahnen werden und auf die Lösung gespannt sind; Erwachsene, weil sie (hoffentlich) so viel mehr über dieses dahinter stehende Thema theoretisch wissen und hier eine klare und logische Umsetzung sehen, weil Simak Büchel es einfach mal zu Ende gedacht hat.

Dabei birgt das Buch eine ganze Reihe weiterer Themen, indem es eine Welt beschreibt, die zum großen Teil aus der Realität vertraut ist, mit einem Figurenensemble, das – aber nur scheinbar – ebenso vertraut ist. Beide bilden etwas ab wie unsere zerbrechlich gewordene Gegenwart mit der Unzulänglichkeit des Menschen, der Unzuverlässigkeit von Beziehungen und letztlich auch der Fragwürdigkeit einer Weltordnung.

Ein großes Lob nebenbei an den Verlag, dem ein wunderbares Cover gelungen ist, das man mit anderen Augen sieht am Ende der Lektüre und das dann rückwirkend viel mehr offenbart. Auf mich wirkt es von der Gestaltung her wie ein alter Bucheinband, vielleicht mit Metallbeschlag an den Ecken – und das Schloss muss man aufschließen, um durch die Tür zu gehen und zum Ziel zu gelangen. Tut es! Es lohnt sich! [astrid van nahl]



**Katrin Bongard: Es war die Nachtigall. Hanser 2020 ·
272 S. · 16.00 · ab 14 · 978-3-446-26609-4 ★★★★★(★)**

Rein objektiv betrachtet würde man davon ausgehen, dass Ludwig und Marie sich auf den Tod nicht ausstehen können. Sie, aktives Mitglied bei Greenpeace, vorbestraft wegen einiger radikaler Tierschutzaktionen und überzeugte Veganerin, und er, Sohn aus gutem Hause mit Adelstitel, Lacoste-Shirts und vor allem einem frisch erworbenen Jagdschein. Aber trotz all dieser Unterschiede ist es Liebe auf den ersten Blick. als die beiden sich in Berlin auf einem Konzert zufällig begegnen. Sie wissen noch nichts vom anderen, spüren nur diese tiefe Verbundenheit, die keiner von beiden je zuvor gefühlt hat. Ihre jeweiligen Freundeskreise

sind skeptisch, die Tierschützer wollen eigentlich nichts mit dem Jäger zu tun haben und andersherum genauso. Doch Marie und Ludwig beweisen allen schon nach kurzer Zeit, dass man seine Überzeugungen haben und vertreten und trotzdem offen bleiben kann für andere Sichtweisen. Trotz aller Gefühle und ihrer Aufgeschlossenheit der Lebenswelt des anderen gegenüber, merken die beiden jedoch bald, dass ihre unterschiedlichen Lebensweisen doch ein paar Probleme mit sich bringen, nichts zuletzt wegen Maries eifersüchtigem besten Freund, der alles dafür tut, den verhassten Kontrahenten aus dem Weg zu räumen. Während Maries und Ludwigs Gefühle füreinander immer intensiver werden, tauchen auch immer stärkere Widerstände aus ihrem Umfeld auf, die schon bald eine Kette von Ereignissen auslösen, die nicht nur die Beziehung der beiden aufs Spiel setzen könnte, sondern ihr ganzes Leben.



Da der Prolog zeitlich hinter der eigentlichen Handlung spielt und mit dem Jahresgedächtnis von Marie und Ludwig beginnt, weiß der Leser von Anfang an, dass er nicht auf ein Happy End hoffen darf – zumindest nicht für Ludwig und Marie. Dennoch wollte ich bis zum Ende nicht daran glauben, dass die Geschichte wirklich so enden wird – hauptsächlich, weil dieses unnötig dramatische und hoch unrealistische Ende auch so gar nicht zur durchweg überzeugenden Qualität des restlichen Buches oder der Storyline und dem Handlungsaufbau passen will. Einmal mehr scheint es, als wäre ein unnötig trauriges und „schockierendes“ Ende konstruiert worden, um dem Buch mehr Tiefe zu geben. Dabei braucht gerade dieses doch recht schmale Jugendbuch sich ganz sicher keine Sorgen darum zu machen, dass es zu oberflächlich wäre, die gesamte Story, Erzählweise und Charakterdarstellung haben so viel Qualität und Tiefe, dass es solch ein „schlimmes“ Ende gar nicht gebraucht hätte, um Eindruck zu hinterlassen. Alleine schon die Themenwahl ist alles andere als oberflächlich!

Wenn es um Überzeugungen und Lebensanschauungen geht – gerade bei Jugendlichen und gerade in einer Zeit von #fridaysforfuture –, dann verliert man sich gerne mal in Klischees, Vorurteilen und Überzeugungen, die für die Betroffenen dann die eine einzige Wahrheit darstellen. Allzu häufig kommt es zu verhärteten Fronten, bei denen keine Partei auf die andere zugehen will. Dass das auch anders geht, zeigt Katrin Bongard mit ihren beiden sympathischen, mutigen und authentischen Protagonisten, die zwar ebenfalls ihre festen Überzeugungen haben, aber trotzdem Argumenten und anderen Sichtweisen gegenüber aufgeschlossen bleiben. Durch die Geisteshaltung von Marie und Ludwig und ihre differenzierte Betrachtungsweise von Veganismus und Jagd im Speziellen, aber auch Tier- und Klimaschutz im ganz Allgemeinen führt die Autorin auf eindringliche und überzeugende Weise vor, dass es immer mehr als eine Sichtweise gibt und sich Dinge wie das Jagen, eine vegane Lebensweise oder auch radikale Protestaktionen nie als eindeutig „richtig“ oder „falsch“ kategorisieren lassen.

Neben der extrem gründlichen, fundierten und differenzierten Aufarbeitung dieser hochaktuellen Themen zeigt das Buch zudem große Stärken bei der Darstellung der Gefühlswelt von Marie und Ludwig. Von Liebe auf den ersten Blick mag man denken was man will, aber diesen beiden nimmt man wirklich ab, dass sie von der ersten Sekunde an einfach nicht mehr ohne den anderen können, dass da etwas ist, was nicht logisch zu erklären, aber dennoch unzweifelhaft da ist. Die Chemie zwischen den beiden Protagonisten, aus deren Sichtweise die Geschehnisse abwechselnd erzählt werden, ist extrem fesselnd und mitreißend und dadurch neben den hochaktuellen spannenden Themen ein weiterer Grund, warum man das Buch einfach nicht aus der Hand legen kann. Auch wenn die Story nur wenige Tage umspannt, fühlt man sich im Nachhinein, als hätte man ein ganzes neues Leben gelebt, und hat so viele Denkanstöße gesammelt, dass man mit dem Verarbeiten kaum hinterherkommt.

Kurzum: Ohne das einfach unnötige dramatische und unrealistische Ende wäre ***Es war die Nachtigall*** ein rundum perfektes Buch, aber auch so bleibt es noch ein wirklich extrem gutes Buch, eine klare Leseempfehlung und ein heißer Tipp als Schullektüre! [tatjana mayeres]



Andrew Lane: Secret Protector (1). Tödliches Spiel. a.d. Englischen von Christian Dreller. Ravensburger 2020 · 375 S. · 9.99 · ab 16 · 978-3-473-58561-8 ★★★

Bis jetzt hat es Lukas Crowe noch nie lange an einem Ort gehalten. Der junge Mann (es ist unklar, wie alt genau er ist, vielleicht 17 oder 18 Jahre) wurde in Südafrika geboren, wo seine Eltern von Wilderern getötet wurden, als er noch ein Kind war. Aus dem Waisenhaus entkommen, kam er schließlich auf Umwegen nach New Orleans, wo er aktuell im Zoo arbeitet. Dort trifft er bei einer privaten Veranstaltung zum ersten Mal auf Una, eine Gamerin, die gutes Geld mit dem Spielen von Videospiele verdient. Bei dem großen Event im Zoo geschieht jedoch etwas Unerwartetes: Unas Bruder wird von Unbekannten in Schwarz entführt! Natürlich greift Lukas sofort ein und verfolgt die Entführer, wenngleich er sich eigentlich lieber im Hintergrund hält. Schnell wird klar: Una soll erpresst werden und auf der nächsten großen Meisterschaft in Dubai absichtlich verlieren. Wenn nicht, stirbt ihr Bruder.

Als ich sah, dass Andrew Lane schon wieder eine neue Serie begonnen hat, war ich gespannt, wie bzw. ob sie sich von seinen anderen Serien, z.B. ▶ *Young Sherlock Holmes* oder ▶ *Agent Impossible*, unterscheiden würde. Schon beim Lesen des Klappentextes wird deutlich, dass der Autor auf ein bekanntes Schema setzt: Teenager mit besonderen Fähigkeiten erlebt actiongeladene Abenteuer und muss mal die Welt, mal nur einen Teil davon retten. Der Unterschied: Lukas arbeitet zumindest in diesem Band alleine und für keine Organisation. Immer wieder wird betont, wie viel Wert er darauf legt, im Verborgenen zu bleiben und möglich unauffällig unter dem Radar zu leben. Anfangs ist das recht spannend, da man insgeheim auf eine spektakuläre Erklärung wartet, die jedoch (bisher) ausbleibt. Man muss wohl davon ausgehen, dass in weiteren Bänden mehr über Lukas' Vergangenheit preisgegeben wird, denn kleinere Andeutungen wurden bereits gegeben.

Wenngleich Lukas, wie erwähnt, immer gerne unauffällig bleiben will, springt er sofort auf ein Motorrad und leistet sich mit den Entführern eine spektakuläre Verfolgungsjagd quer durch den Zoo, wobei er auch eine Abkürzung durch das Nashorngehege nicht auslässt und prompt von den Bewohnern attackiert wird. Und das ist nur eine von zahlreichen Verfolgungsjagden, die sich, von kurzen Zwischensequenzen unterbrochen, aneinanderreihen. Dabei gilt vor allem eines: Es muss groß sein, spektakulär, aufregend, außergewöhnlich. Wie in all seinen Serien geht es Lane nicht darum, realistische Szenen zu präsentieren, sondern dem Leser noch nie Dagewesenes zu präsentieren und ihn in eine waghalsige Fantasiewelt zu versetzen. Dennoch muss man manchmal mit den Augen rollen, denn natürlich erweist sich auch Lukas als herausragender Held, der eigentlich alles kann, stets im richtigen Moment die richtige Idee hat und sogar recht problemlos aus dem Gefängnis ausbricht. Dass Lukas so genial wirkt, liegt auch daran, dass seine Gegenspieler manchmal recht stümperhaft vorgehen und man sich arg wundert, dass sie als Profis gelten, die zu internationalen Verbrecherbanden gehören, die weltweit gefürchtet werden. Sie begehen bisweilen so dumme Anfängerfehler, dass Lukas gar nicht anders kann als zu gewinnen.



Mich persönlich haben die Szenen gestört, in denen eine Figur offensichtliches Unwissen thematisiert, nur damit einer anderen die Gelegenheit gegeben wird, ausführlich zu diesem Thema zu dozieren. Man wundert sich z.B., dass Lukas, der blindlings einen Motor zusammenbauen und elektronisch manipulieren kann, nicht weiß, wie groß die Gaming Szene ist und dass Gamer mittlerweile als richtiger Beruf gilt. Hier kann Una dann ausführlich alles erklären und man wird das Gefühl nicht los, dass diese Passagen gekünstelt sind und nur eingefügt wurden, damit auch der Leser alle notwendigen Informationen bekommt. Hier hätte ich mir einen eleganteren Weg gewünscht, denn diese sich wiederholenden Gespräche wirken plump und lassen manche Figuren eher dümmlich wirken.

Insgesamt ist *Tödliches Spiel* ein guter Auftakt für eine neue Serie, die ganz in der bisherigen Schreibtradition des Autors steht und damit leider auch nicht viel Neues bringt. Die Orte wechseln, die Personen haben andere Namen, aber am Ende ist vieles austauschbar. Trotzdem bin ich auf den zweiten Band gespannt! [ruth van nahl]



Martin Schäuble: Sein Reich. Fischer KJB 2020 · 240 S. · 14.00 · ab 14 · 978-3-7373-4194-3 ★★★★★

So fangen viele Jugendbücher an: Ein Junge, Juri, 15 Jahre alt, fühlt sich zuhause nicht wohl. Seine Mutter, bemüht, aber überfordert, hat nach der frühen Trennung von Juris Vater, den er kaum kennt, einen neuen Freund, Hauke. Der kann vor allem eines: Saufen. Und das macht, zusammen mit der ständigen Geldnot, Juris Leben weder einfacher noch schöner. Auch in der Schule klappt es weder mit den Lehrern noch mit den Mitschülern sonderlich gut. Kein Wunder, dass Juri ausbrechen will aus dem unerfreulichen Alltag, als die Sommerferien beginnen – natürlich ohne Urlaubspläne. Er möchte endlich seinen Vater kennenlernen und fährt auf Verdacht los. Und obwohl der Juri und seine Mutter vor vielen Jahren einfach vor der Tür abblitzen ließ, darf er diesmal in die Wohnung, sogar Übergangsweise übernachten.

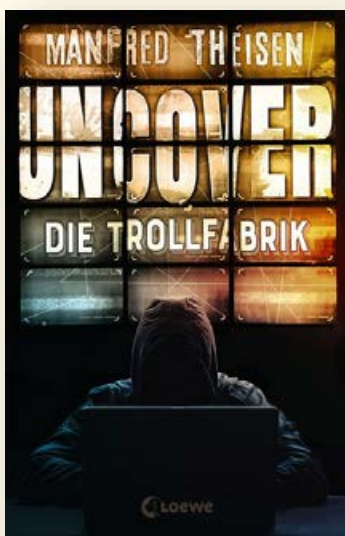
Es gibt allerdings ein paar seltsame Eigenheiten, die sich nach und nach zeigen: Der Vater hat ein paar merkwürdige Freunde, die viel von strenger Frömmigkeit, altdeutschen Tugenden und Separierung von moderner Technik halten, später stellen sich noch einige verschärfte Einstellungen heraus, die bis zum Bunkerbau, Ablehnung der derzeitigen Staatlichkeit und aller offiziellen Darstellungen der allgemeinen Realität gehen. Hinzu kommen Verschwörungstheorien, aber auch derartige Pläne in der realen Welt. Mit anderen Worten: Juri ist in eine Gruppe von Reichsbürgern geraten, wie man Menschen mit dieser Vorstellungswelt vereinfachend nennt.

Anfang dieses Jahres sah ich im Theater (damals, vor Corona, konnte noch gespielt werden) ein aktuelles Stück mit dem Titel „Der Reichsbürger“, das mir erstmals wirklich klar machte, welche Mentalität und Ideologie hinter diesem Begriff eigentlich steckt. Denn das Wort selbst verharmlost die Wirklichkeit gehörig. Ich war jedenfalls hinterher mehr als fertig mit den Nerven.



In einem zweiten Erzählstrang lernt Juri zur gleichen Zeit zufällig einige andere Jugendliche aus dem kleinen Schwarzwalddorf kennen, in dem auch sein Vater lebt. Die sind bei der Reichsbürgerfraktion als „links-grün-versifft“ schlecht angesehen, was Juri aber nicht an näherer Bekanntschaft, später sogar Freundschaft hindert. Dieser Teil schafft wenigstens kurze Momente, wo die unterschwellige Beklemmung, die von den Reichsbürgern bei Juri – und auch beim Leser - ausgelöst wird, etwas in den Hintergrund gerät, man wieder ein „normaleres“ Fahrwasser zu spüren glaubt. Doch die Lage eskaliert, die Bedrohungen werden greifbarer, und Juri verliert seine Bewegungsfreiheit. Das ist nicht nur packend, sondern wahrhaft beängstigend beschrieben und hat Züge eines Horrormanuskripts. Es wird am Ende eine Auflösung geben, die sich im Prolog bereits andeutet, dort aber noch nicht zu entschlüsseln ist.

Es ist kein leicht verdauliches Buch, das Martin Schäuble hier vorlegt, keine unterhaltsame Geschichte und eigentlich auch nichts für die Zeit vor dem Zubettgehen. Aber diese Geschichte hat mehrere ganz große Qualitäten: Sie nimmt den Leser zunächst einmal mit in ein „Gelände“, das er vielleicht in Kenntnis aller Konsequenzen nicht betreten würde. Sie macht klar, in welchen Kategorien, welchen „Welten“ sich das reichsbürgerliche Denken abspielt, auch wenn es, für mich zumindest, völlig unklar bleibt, wie man „so“ werden kann, es also nicht im Kern verständlich und nachvollziehbar wird. Vor allem aber wird die intensive Verflechtung von Verschwörungstheorien, Medienschelte und der Ablehnung staatlicher Gewalt mit faschistischen und rassistischen Motiven sichtbar, der entscheidende Punkt, wo aus „Spinnertum“ Kriminalität entsteht. Es ist fast erstaunlich, dass es Juri trotz der manchmal an Gehirnwäsche erinnernden Indoktrinierung gelingt, seinen wachen und demokratisch fundierten Blick zu behalten, auch wenn seine Handlungsfreiheit beschnitten ist. Aus vielen Details und Zitaten wird die brandaktuelle Bedeutung deutlich. Ein erstaunliches Buch, eine schwierige Geschichte – aber ein wichtiges und hoffentlich wirkungsvolles Stück Jugendliteratur, gerade in diesen Tagen. [bernhard hubner]



Manfred Theisen: Uncover. Die Trollfabrik. Loewe 2020
· 400 S. · 14.95 · ab 15 · 978-3-7432-0182-8 ★★★

Während andere Jugendliche den Sommer nach dem Abi nutzen, um zu reisen, feiern oder einfach nur zu faulenzen und sich vom Prüfungsstress zu erholen, verbringt der YouTuber Phoenix Zander seine Tage im Aufnahmestudio, wo er gemeinsam mit seiner Freundin Sarah und ihrem Kumpel Khalil Enthüllungsvideos für ihren YouTube-Kanal Uncover aufnimmt. Als Journalistensohn hat Phoenix sich hier ganz der politischen Wahrheitsfindung verschrieben und erzielt mit seinen Videos immer einige Tausend Klicks. Bis Khalil über Kontakte eines Tages an einen brandheißen USB-Stick gerät, der jede Menge Insiderinformationen über die Machenschaften der russischen Regierung in Syrien und die Intrigen des russischen Milliardärs und Kreml-Freundes Juri Myasnik enthält. Phoenix' Videobeitrag zu diesem Thema katapultiert Uncover ins Rampenlicht und wird Millionen Mal geklickt. Mit der Bekanntheit kommt aber auch der Hass, schon bald



wird das Uncover-Team zur Zielscheibe von Beleidigungen, Hasskommentaren und sogar Morddrohungen. Zuerst nehmen die Freunde das Ganze nicht allzu ernst und tun die Kommentare als leere Drohungen von irgendwelchen Internet-Trollen ab. Doch was, wenn diese „Trolle“ zentral gesteuert werden? Von einer russischen Trollfabrik, die tief verborgen im estnischen Grenzland sitzt und den Auftrag bekommen hat, Phoenix als unglaublich darzustellen und von seinen Beiträgen abzulenken? Was ist, wenn besagter Juri Myasnik und mit ihm die russische Regierung alles daransetzen, Phoenix loszuwerden und die Story verschwinden zu lassen? Es kommt zu Unruhen, Volksverhetzung und gezielten Verleumdungen nicht nur der Flüchtlinge in Deutschland, sondern auch des Uncover-Teams. Nach einem vereitelten Mordanschlag auf Sarah und Phoenix erkennt das Team, dass es nur einen Weg gibt, die ganze Sache zu beenden: Sie müssen die Trollfabrik auffliegen lassen und der ganzen Welt zeigen, was wirklich in Estland vor sich geht – und zwar bevor Juris Schergen sie zuerst erwischen!

Trotz seiner extrem spannenden und hochaktuellen Thematik fällt der Einstieg in dieses Buch leider nicht sehr leicht. Das liegt vor allem an der etwas sperrigen und leider auch häufig hölzern klingenden Schreibweise des Autors. Überfrachtete Sätze mit seltsamer Syntax, extrem konstruiert klingende Dialoge und Hauptfiguren, deren Motivation und Gefühle nie wirklich greifbar oder nachvollziehbar sind, lenken in diesem politischen (Jugend-)Roman leider sehr von der eigentlich hochspannenden und relevanten Thematik ab. Dabei steht fest, dass der Inhalt des Buches Hand und Fuß hat! Auch wenn Regierungschef und Akteure auf russischer Seite alle nur unter fiktiven Namen auftauchen, kann es doch keinen Zweifel geben, dass viele der Vorgänge in diesem Buch nur leider allzu real sind und vermutlich genau in diesem Augenblick so oder so ähnlich passieren. Es gibt Trolle, es gibt viel Hass im Netz und es gibt immer wieder Einzelpersonen und Gruppen, die diese Tatsache gezielt nutzen, um aufzustacheln, abzulenken und zu manipulieren. So weit – so spannend!

Leider wirkt vor allem die Aufbereitung eines Themas wie Diskriminierung und Toleranz extrem holprig. Wenn in einem Buch darauf hingewiesen wird, dass man nicht vorschnell verurteilen und nicht alles glauben sollte, was einem von den Medien vor die Nase gesetzt wird, ist es recht unglaublich, wenn gleichzeitig Sätze wie diese darin vorkommen: „Dahinter gibt es bis Japan nur noch ein Land: Russland. Schlechte Zähne, Mafia und Wodka.“ (S. 233) „Hätte mich noch vorgestern jemand gefragt, wie mein Eindruck von Polen sei, so wäre er negativ gewesen. Doch ein Mensch wie Kacper kann deine Vorurteile über den Haufen werfen.“ (S. 365) oder „Manchmal sind hier im Haus alle wütend und trotzdem liegen sie sich am Ende wieder in den Armen. Vielleicht steckt ja ein wenig kaukasisches Blut in ihnen, ohne dass sie es wissen.“ (S. 137). Das mag jetzt sehr pingelig wirken, aber meiner Meinung nach sollte ein Buch, das sich einer solchen Thematik widmet, etwas feinfühler mit solchen Sätzen umgehen oder sie zumindest mit mehr Kontext füttern.

Kontext ist sowieso etwas, das mir hier noch ein wenig fehlt. In dem Roman wimmelt es nur so von politischen Themen und Anspielungen, es wird mit Wissen zum Thema Trolle, Russland, russisch-baltische Beziehungen usw. geradezu um sich geworfen – in der Regel jedoch immer unter der Verwendung von fiktiven Personennamen, sodass schwer zu erkennen ist, wo die Wahrheit aufhört und die Fiktion beginnt.



Prinzipiell passt das natürlich zur Thematik von Trollen und künstlich heraufbeschworenen Hasskampagnen und regt den Leser eventuell auch zum Recherchieren an. Da sich der Roman jedoch auch an ein jüngeres Publikum richtet, hätte ich es schön gefunden, den Politthriller durch einen Anhang abzurunden, der ein wenig über die wahren Hintergründe aufklärt und auch aufschlüsselt, was von den Geschehnissen im Buch tatsächlich auf Fakten beruht und wie diese Fakten genau aussehen.

Uncover beschäftigt sich fraglos mit einem spannenden Thema, das bisher in der Jugendliteratur noch recht wenig Beachtung gefunden hat, obwohl es diese mehr als verdient hätte. Der Plot ist spannend und durchdacht aufgebaut und es lässt sich die meiste Zeit auch ganz gut lesen, wenn man sich nicht an sperrigen und hölzernen Formulierungen stört. Aber im Endeffekt bleiben leider zu viele Defizite, um es unumwunden empfehlen zu können und so bleibt es zwar ein guter Einstieg in die Thematik, aber mit sehr viel Luft nach oben. [tatjana mayeres]



Sebastien de Castell: Spellslinger. Karten des Schicksals. a.d Englischen von Gerald Jung & Katharina Orgaß. dtv 2020 · 416 S. · 16.95 · ab 12 · 978-3-423-76276-2 ★★★★★

Kellen ist fast 16 und muss unbedingt seine Magierprüfung bestehen. Nicht gerade leicht, wenn seine Fähigkeiten mit jedem Tag schwächer werden und umso bitterer, da seine jüngere Schwester nicht nur ihn, sondern auch alle anderen älteren Schüler überflügelt. Von der Magierprüfung hängt sehr viel ab, schließlich möchte Kellen auch weiterhin zu den magiebegabten Jan'Tep gehören. Fällt er durch, muss er sich hingegen den Sha'Tep anschließen. Diese werden von den Jan'Tep unterdrückt, selbst wenn sie zu deren eigener Familie gehören. Sie müssen

für diese niedere Dienste leisten und in den Minen schuften, um die Rohstoffe abzubauen, die die Jan'Tep für ihre magischen Tattoos brauchen. Doch Kellen hat noch ein Ass im Ärmel, denn er ist zwar nicht magiebegabt, aber gewitzt und kreativ. Aber kann er sich durch die Magierprüfungen mogeln und alle von seinem Wert als Jan'Tep überzeugen?

Ich muss zugeben, dass ich diesem Buch längere Zeit aus dem Weg gegangen bin. Das Konzept klingt interessant, aber ich habe dieselbe Jugend-/Fantasygeschichte wie immer erwartet, nur eben mit Magie in Form von irgendwelchen Kartentricks und potentiell anderen Illusionen. Als ich dann endlich damit anfing, konnte ich es nicht mehr aus der Hand legen. Es ist ganz anders, als ich mir vorgestellt habe. Der erste Eindruck war nicht positiv und das ist auch der einzige Kritikpunkt, den ich äußern kann. Es gibt dieses Klischee, dass dilettantische Fantasy immer Gebrauch von schön vielen Apostrophen in Orts- und Personennamen macht, um diese zu verfremden und schön fantasymäßig klingen zu lassen. Ich weiß nicht, wer damit angefangen hat, aber gerade bei so einem ausufernden Einsatz des Apostrophs, wie es bei diesem Buch der Fall ist, schrillen bei mir alle



Alarmglocken. Kaum dass die Geschichte aber richtig losging, waren alle Vorbehalte vergessen und ich konnte gar nicht aufhören zu lesen.

Der Handlungsverlauf ist kreativ, man hat keine Ahnung, was passieren wird, und doch baut alles so kunstvoll aufeinander auf, dass man im Nachhinein nicht glauben kann, dass man nicht von selbst darauf gekommen ist. Ich bin schon so gespannt auf die Fortsetzung und auch da habe ich nicht die geringste Ahnung, was auf mich zukommt. Die Ereignisse führen dazu, dass Kellen hinterfragen muss, ob seine Ziele überhaupt noch dieselben sind wie zu Beginn des Buches, und er findet als Held seinen eigenen Weg.

An seiner Seite sind zwei kreative Figuren, die unglaublich interessante Ferius, über deren Identität ich hier nichts verraten kann, denn dieses Mysterium ist Teil der Geschichte. Ihr Verhalten hat mir gefallen, weil es unkonventionell war. Sie passt in keine Schablone, in die die Figuren des Buches sie zu pressen versuchen, ist auch eine untypische Frau, aber nicht auf stereotype Weise untypisch. In ihre Erstellung ist offenbar viel Kreativität geflossen. Reichis dagegen lockert vor allem die Handlung auf, z.B. durch seine Wortgefechte mit Kellen, und hat keine so geniale Wendung zu bieten wie Ferius, auch mit ihm hat der Autor aber viel Kreativität bewiesen. Die Absichten der zahlreichen Antagonisten, bei denen sich mindestens drei gegensätzliche Ziele ausmachen lassen, sind alle durchdacht und bauen teilweise aufeinander auf. Ein schönes Beispiel dafür, wie Negatives zu einer Spirale werden kann, die immer neues Leid hervorbringt. Einige von ihnen wachsen im Verlauf der Geschichte aber genau wie Kellen über sich hinaus und beweisen ein wenig Charaktertiefe. Gerne mehr davon!

Und „mehr“ ist tatsächlich schon im Anmarsch: Der zweite Band ist bereits im Oktober erschienen. Hurra! [natalie korobzow]



Gabi Kreslehner: Nils geht. Tyrolia 2020 · 144 S. · 16.95 · ab 14 · 978-3-7022-3843-8 ★★★★★

Mobbing in Schulen ist ein immer brisanteres Thema. Andersein, Sensibilität und Schüchternheit werden immer wieder als Schwächen gewertet, und Kinder, die sich überlegen und cool fühlen wollen, lassen ihre innere Wut an den „Schwächeren“ aus. Dabei schauen Lehrer aus Angst vor Folgen genauso weg wie die Mitschüler, die froh sind, nicht selbst zum Opfer geworden zu sein. Aber wie sieht es in den Tätern aus und wie in den Opfern? Warum handeln sie so, wie sie es tun? Die Schüler dürfen sich vielleicht noch verirren und wegschauen, aber die Lehrer? Gabi Kreslehner schreibt auf einfühlsame und eindrückliche Weise darüber.

Nils ist in seiner Klasse derjenige, der gemobbt wird. Ob es ‚nur‘ das Anrempeln oder verbale Hänkeln ist oder ob es noch schlimmer kommt, ist erst einmal egal. Da er sich aufgrund seiner



mangelnden Größe und Statur nicht wehren kann, ist er das perfekte Opfer, das eher erduldet, als offensiv gegen seine Mobber anzugehen. Einige Mitschüler mögen Mitleid mit ihm haben, aber die Angst, statt seiner Ziel der Mobber zu werden, ist zu groß. Dazu mischt sich die Verachtung von Schwäche. Nils' Nachbarin Sara hat beobachtet, wie sich die Lage zuspitzte und letztendlich entlud. In den Befragungen zu Nils' Verschwinden, mit denen das Buch beginnt, stellt sie klar, dass sie genervt ist von Nils, weil er der Schwache ist und sich selbst überschätzt hat. Sie spielt ein Stück weit die Beobachterin, die jedoch ihre eigenen Gründe hat nicht einzugreifen. Als es zur Katastrophe kommt und die Nils-Mobber Jo, Rasmus und Fadi ihm einen „Denkzettel“ verpassen, reagiert der Rektor der Schule wie folgt: „Ich denke manchmal, wir brauchen solche Leute wie diesen Nils. [...] Die das Schwere auf sich nehmen. An denen solch Zornige wie Jo und Rasmus sich abarbeiten können.“ [...] ,Du meinst als Fußabtreter, als Müllschlucker?“ (S. 96). Da die Eltern der beiden der Schule regelmäßig großzügig Geld spenden, steht es außer Frage, sie für ihre Taten zu bestrafen. Außerdem steht der Ruf der Schule offensichtlich über dem Wohlbefinden eines einzelnen Schülers. Eine schockierende Haltung, die dafür sorgt, dass sich die Situation zuspitzt. Reagiert wird erst, wenn das Opfer zum Täter wird und verschwindet. Der Grund der Eskalation ist der Besitzanspruch, den Jo in seinem Machtwahn an Mila, die „Prinzessin“ der Klasse, stellt und dabei völlig außer Acht lässt, dass sie ihre eigene Meinung hat.

Das Buch beginnt mit Befragungsprotokollen, die klar auf die Eskalation einer Situation hinweisen und wird durch Rückblicke, die Zusammenhänge Stück für Stück erklären, ergänzt. Diese Rückblicke sind in Romanform wiedergegeben und erzählen die Ereignisse aus der Sicht von Mila, Nils und Sara. Ihre Geschichten werden ineinander verwoben. Durch diese gelockerte Erzählstruktur wird Spannung aufgebaut und Interesse geweckt.

Ich würde gern glauben, dass der Inhalt des Buches reiner Phantasie entspricht, doch ich sehe darin zu viele Parallelen, die sich auch zu unserer ‚erwachsenen‘ Gesellschaft ziehen lassen. Warum also sollte es in den Schulen anders aussehen? Auf beeindruckende Weise nährt sich Gabi Kreslehner der Frage, was ist Mobbing, wie entsteht Mobbing? Inwiefern sind Liebe, Verständnis, Selbstzweifel und Frustration Tatantrieb? Wann werden Opfer zu Tätern und wer ist dann der Schuldige?

Diese Fragen regen zum Nachdenken an. Denn gerade in der Schulzeit, in der viele verschiedene Kinder in einer höchst explosiven Entwicklungsphase gezwungen sind, miteinander Zeit zu verbringen, ist das Erlernen eines verständnisvollen Miteinanders ausschlaggebend. In einem gut gewählten Ton schildert Kreslehner das Innenleben der wichtigsten handelnden Personen, und der Leser kann sich weitestgehend selbst aussuchen, für wen er Verständnis hat.

Ein Buch für Schüler, Lehrer und Eltern, das eine tolle Perspektive zur Reflexion des eigenen Verhaltens gibt! [sara rebekka vonk]



Inhaltsverzeichnis

1)	Hansjörg Nessensohn: Und dieses verdammte Leben geht einfach weiter. Ueberreuter 2019	2
2)	Robert Habeck & Andrea Paluch: Zwei Wege in den Sommer. dtv 2020.....	3
3)	Antonia Michaelis: Tankstellenchips. Ein Heldenepos. Oetinger 2018.....	5
4)	Simak Büchel: Projekt Mimesis. Die Insel der künstlichen Kinder. Südpol 2020.....	6
5)	Katrin Bongard: Es war die Nachtigall. Hanser 2020.....	8
6)	Andrew Lane: Secret Protector (1). Tödliches Spiel. Ravensburger 2020	10
7)	Martin Schäuble: Sein Reich. Fischer KJB 2020	11
8)	Manfred Theisen: Uncover. Die Trollfabrik. Loewe 2020	12
9)	Sebastien de Castell: Spellslinger. Karten des Schicksals. dtv 2020	14
10)	Gabi Kreslehner: Nils geht. Tyrolia 2020.....	15